

ferenten und Konsultoren und sind die Vertreter aller christlichen Kirchen zu den Veranstaltungen von PRO ORIENTE geladen. Seit 1984 hat der Stiftungsfonds PRO ORIENTE Beobachterstatus im Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich.

4.2 Begegnung – Dialog – Gebet sind in der Arbeit von PRO ORIENTE untrennbar miteinander verbunden. Die im kleinen Kreis in der Begegnung und im Dialog gewachsene Gemeinschaft wird im Gottesdienst dem mitfeiernden Volk Gottes erfahrbar. Festgottesdienste sind für die Medien oft der Anlaß, eine breite Öffentlichkeit über den Dialog zu informieren.

4.3 Entscheidend für die Arbeit von PRO ORIENTE ist das persönliche Engagement aller Beteiligten und nicht das Papier; ist der kontinuierliche und geduldige „Annäherungsprozeß“, in dem der Erzbischof von Wien *zusammen* mit Laien und Theologen bezeugt, daß das „ökumenische Anliegen“ Aufgabe des *ganzen* Volkes Gottes ist²⁰.

5. Ein Blick in die nächste Zukunft

Das Gespräch mit den nicht-ephesinischen Christen, das heißt mit den Nestorianern, fehlt bis jetzt; das Bemühen um eine Rezeption der theologischen Übereinstimmung in den Kirchen ist dringend nötig; der Kontakt mit den orientalischen Fakultäten in der ganzen Welt ist verstärkt zu pflegen; Publikationen in griechischer, arabischer, rumänischer Sprache und vor allem in den slawischen Sprachen sollten Klerus und Kirchenvolk im Osten mit der Arbeit von PRO ORIENTE vertraut machen; Seelsorgeprobleme sollten gemeinsam erörtert werden; die Chancen Wiens als Ost-West-Treffpunkt im ökumenischen Dialog sind weiter auszubauen: Dies sind nur einige der zukünftigen Aufgaben, die der Erzbischof von Wien bei der Festveranstaltung am 8. November 1984 nannte. Noch entscheidender scheint aber die Aufforderung von Kardinal König an alle Katholiken und Christen in Österreich zu sein, „ihre Kirchen und ihre Kirchenleitungen zur christlichen Einheit weiter zu drängen und Vorschläge zu machen. Mahnen Sie, wo Sie glauben, mahnen zu müssen, und

²⁰ Vgl. Ökumenismuskonkordat Nr. 5 (20 Jahre Ökumenismus, 16 und 185).

drängen Sie, wo Sie glauben, drängen zu können. Bitten Sie die Bischöfe und auch Rom, mehr zu tun als bisher. Drängen Sie, daß das, was theologisch schon als Einheit erarbeitet wurde, in die Tat umgesetzt wird. Das Volk *will* diese Einheit . . . Nur wenn alle mitarbeiten und vor allem auch mitdenken, wird aus dem Ökumenismus keine theologische Touristenangelegenheit, sondern eine wirkliche Bewegung. PRO ORIENTE wird jede dieser Anregungen aufgreifen, deponieren, zur Diskussion stellen“²¹.

PRO ORIENTE ist zur Zeit auch bemüht, in anderen österreichischen Diözesen Fuß zu fassen. Ein internationales Symposium: „Salzburg und die Slawenmission. Zum 1100. Todestag des hl. Methodius“, fand im September 1985 in Salzburg statt.

„Schritte auf Landesebene sind unverzichtbare Elemente der umfassenden ökumenischen Bewegung.“²² Zu ihnen gehört die Arbeit von PRO ORIENTE.

²¹ Kardinal Dr. Franz König, a. a. O., 2-7.

²² 20 Jahre Ökumenismus, a. a. O., 184.

Bücher

Ökumene unterwegs

Siegfried Sunnus – Raban Tilmann, Gemeinsamer Boden – verschiedene Wege. Aus der ökumenischen Praxis zweier Gemeinden, Chr. Kaiser Verlag, München – Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1983, 167 Seiten.

Sunnus, der evangelische Pfarrer der Epiphaniengemeinde in Frankfurt, und Tilmann, bis vor kurzem Pfarrer der katholischen Gemeinde St. Michael, beschreiben in dem vorliegenden Band 15 Jahre gemeinsamer ökumenischer Bemühungen. Sie traten dabei das Erbe ihrer Vorgänger Horst Bühler und Alfons Kirchgässner an*.

In einer sehr offenen und selbstkritischen Weise wird der Weg der 15 Jahre nachgezeichnet, werden die dabei auftretenden Probleme der „Ökumene am Ort“, ihre

* Vgl. deren Bestandaufnahme 1971 „Interkommunion in Diskussion und Praxis – eine Dokumentation“.

Chancen und derzeitigen Grenzen klar aufgezeigt und benannt. Der Leser wird mit dem „Schon“ und „Noch-Nicht“ im heutigen ökumenischen „Miteinander“ konfrontiert. Die großen psychologischen Belastungen aus der Vergangenheit werden dabei nicht verschwiegen. Wohl bedauert die Rezensentin mit den Autoren die Einengung der hier gezeigten Entwicklung auf das evangelisch-katholische konfessionelle Verhältnis.

Für den österreichischen Leser sei auch auf die Unterschiede zwischen den hier beschriebenen Regelungen für konfessionsverschiedene Ehen und den „Ausführungsbestimmungen der Österreichischen Bischofskonferenz für konfessionsverschiedene Eheschließungen nach dem neuen kirchlichen Gesetzbuch“ hingewiesen.

Gerhard Boß, Ökumene an der Basis. Impulse für die Gemeinde, Don Bosco Verlag, München 1983, 145 Seiten.

Der langjährige Ökumenereferent der Diözese Bamberg geht bei seinen „Impulsen für die Gemeinde“ von der überraschend starken Wirkung des Dekretes über den Ökumenismus und weiterer ökumenischer Dokumente aus, will aber gleichzeitig zum Ergreifen bisher zu wenig erkannter Chancen ermutigen. Sein Buch aus der Praxis für die Praxis ist im pastoralen Kontext der Bundesrepublik Deutschland zu lesen und zu verstehen, was sich in der eindeutigen Schwerpunktsetzung auf die Begegnung katholischer und evangelischer Christen, den zahlenmäßigen Erwägungen (S. 38) u. a. zeigt. Wohl behält der Autor grundsätzlich die „multilaterale Ökumene“ im Auge. – In den sechs Kapiteln werden praktisch alle Fragen angesprochen, die sich heute einem Ökumenereferenten stellen. Sowohl beim Eingehen auf Vorwürfe, Einwände und Klagen als beim Aufzeigen bisher zu wenig genutzter Chancen ist Boß um eine differenzierte und realitätsbezogene Sicht bemüht.

Elias Zoghby, Den zerrissenen Rock flicken ... Wie lange wollen Katholiken und Orthodoxe noch warten? Verlag Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1984, 181 Seiten.

Hier liegt ein persönliches ökumenisches Manifest des katholischen Erzbischofs Elias Zoghby, Mitglied der Heiligen Synode der

melkitisch griechisch-katholischen Kirche, vor. Dieses Glaubensbekenntnis aus dem Libanon ist nach den eigenen Worten des Autors, eines Konzilsvaters des II. Vaticanums, die Integration „in die eine und ungeteilte, in gleicher Weise römisch-katholische und orthodoxe Kirche“ (178) und läßt den Leser die ganze Tragik der christlichen Spaltung erleben. Gerade heute, wo die Existenz der „Unierten Kirchen“ in der ökumenischen Begegnung mitzubedenken ist, läßt dieses Buch erfahren, wie die „Unierten“ die Folgen von zwei „Schismen“ erleiden. Ein weiteres Festhalten am „Status quo“ ist daher durch nichts zu rechtfertigen. – Wie die Stimmen im Anhang zeigen, stoßen die Aussagen des Erzbischofs (nicht zuletzt in den eigenen Reihen) auf Widerspruch. Abschließend versucht er eine Antwort auf die wesentlichen Einwände. – Es ist zu hoffen, daß dieser leidenschaftliche Appell gehört wird und alle die Verantwortung dafür erkennen, daß „Ost“ und „West“ nicht länger im „Schisma“ verharren.

Die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche. Ein Bericht der Konsultation des Ökumenischen Rates der Kirchen, Sheffield (England) 1981, herausgegeben von *Constance F. Parvey*, Neunkirchner Verlag, Neunkirchen-Vluyt 1985, 230 Seiten.

In der ökumenischen Bewegung ist die Frauenfrage keine „Außensteuerfrage“. Von 1978 bis 1982 befaßten sich Hunderte Arbeitsgruppen in aller Welt mit den Fragen der Beziehung von Frauen und Männern in der Kirche. (Die dafür erarbeitete Studienunterlage erreichte die Auflage von 65.000 Exemplaren.) Dieser Klärungs- und Reifungsprozeß fand seinen Höhepunkt in der internationalen Konferenz in Sheffield im Sommer 1981.

Diese Tagung wurde gemeinsam von der „Kommission für Glauben und Kirchenverfassung“ und der Untereinheit „Die Frau in Kirche und Gesellschaft“ des ÖRK veranstaltet und ist in Verbindung zu der Weltkonferenz von „Faith and Order“ in Accra (1974) und der Vollversammlung des ÖRK in Nairobi (1975) und den dort gefaßten Beschlüssen zu sehen. Auch Vertreter der katholischen Kirche nahmen an der Tagung in Sheffield teil. Der hier vorgelegte Berichtsband will

den Leser einladen, „an dem weitergehenden Prozeß der Gemeinschaftsstudie teilzunehmen“ und das hier vorgelegte Material „mit Respekt voreinander und vor den verschiedenen Traditionen und Lebensumständen“ zu lesen und zu diskutieren (vgl. XIII.). – Allen, denen „die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche“ ein Anliegen ist, soll dieses Buch empfohlen werden, da es die Vielschichtigkeit der Fragestellung in den verschiedenen Kirchen erkennen läßt und die Gefahr, den eigenen Standpunkt zu verabsolutieren, bewußt macht.

Christine Gleixner, Wien

Theodor Piffl-Perčević – Alfred Stirnemann (Hrsg.), 20 Jahre Ökumenismus, Tyrolia-Verlag, Innsbruck – Wien 1984, 371 Seiten.

Zum 20-Jahr-Jubiläum des auch als „Laboratorium der Einheit“ (Metropolit Chrysostomos von Myra) bezeichneten PRO-ORIENTE-Stiftungsfonds – und zugleich zum 20-Jahr-Jubiläum des Konzilsdekretes über den Ökumenismus – veröffentlichte PRO ORIENTE eine Sammlung wesentlicher weltkirchlicher und österreichischer Texte zur Ökumene. Neben Ökumenismusdekret und ökumenischen Passagen anderer Konzilsdekrete sind darin die wichtigsten seither erschienenen Dokumente des Einheitssekretariates, päpstliche Äußerungen (die zum Teil mit Oberhäuptern anderer Kirchen gemeinsam gemacht wurden) sowie die einschlägigen Canones des neuen Codex enthalten. Katholikentag und Papstbesuch des Jahres 1983 in ihren ökumenischen Aspekten und die katholische Ökumene in Österreich während der letzten Jahrzehnte finden in mehreren Beiträgen ihren Niederschlag. Etwas unerwartet ist die Aufnahme der zum 500. Geburtstag Martin Luthers von Papst Johannes Paul II. und Kardinal Willebrands gehaltenen Reden sowie der Ansprachen bei den Wiener Luther-Feiern.

Wie die bisher erschienenen Dokumentationsbände von PRO ORIENTE bezieht auch dieser Band seinen Stellenwert ebensowohl aus der Tatsache, daß es die durch sie dokumentierten Vorgänge gibt, wie aus den manchmal erst auf den zweiten Blick sich in ihrer Bedeutung erschließenden inhaltlichen Aussagen. *Leonore Rambosek, Wien*

Analyse von Mischehen

Peter Lengsfeld (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit *Erika Feighofen*, *Helmut Geller* und *Bernd Overhage*, Ökumenische Praxis. Erfahrungen und Probleme konfessionsverschiedener Ehepartner, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart – Berlin – Köln – Mainz 1984, 444 Seiten.

Der im Vorwort zitierte Satz aus dem Bericht einer kath./luth./reform. Konsultation vom Dezember 1970, „Die Trennung der Kirche wird nach wie vor in der konfessionsverschiedenen Ehe am schmerzlichsten erlebt“, ist auch heute noch wahr. Daher freut man sich über den Titel des vorliegenden Bandes und erhofft ein Buch für die Praxis, ein Hilfsmittel, das man z. B. gemischtkonfessionellen Ehepaaren in die Hand geben kann, um ihnen ihren Ehealltag zu erleichtern.

Das Buch enthält einleitend vier Abschnitte, „um dem Leser den Einstieg und die Benutzung . . . zu erleichtern“. Es folgt (Teil A) ein sehr klarer Bericht über die Beurteilung von Mischehen durch die kath. und evang. Kirche früher und heute. Interviewtexte und ihre Auswertungen schließen sich an. In den Interviews mit sogenannten Betroffenen kommen teils verschiedene, teils gemeinsame sich aus der Konfessionsverschiedenheit der Ehepaare ergebende Schwierigkeiten zur Sprache. – Den Teil B des Buches bildet eine genaue Analyse dreier Problemkreise, die von fast allen Interviewten angesprochen wurden: Kirchenbild und Kirchenbindung, Abendmahl und Kommunion, Einstellung zur Beichte.

Das Buch ist ein wissenschaftliches Werk. In mühevoller Kleinarbeit gehen die Autoren den Problemen der konfessionsverschiedenen Ehe auf den Grund und versuchen, sie lückenlos zu erfassen. Genauigkeit, Vollständigkeit und Tiefgründigkeit sind Merkmale der ganzen Untersuchung. Für die praktische Arbeit in der Ökumene oder als hilfreiche Lektüre für einzelne gemischtkonfessionelle Ehepaare eignet es sich wohl weniger. Schon der äußere Umfang ist zu gewaltig, die Seiten sind zu eng bedruckt. Für die exakte psychologische Auswertung ist z. B. die Wiedergabe des Wortlautes der Interviews unerlässlich. Für den nicht wissenschaftlich interessierten Leser dagegen ist